

Rezension

Norbert Humberg und Joachim Schween (Hrsg.),
Die Weser. Ein Fluß in Europa. Eine länderübergreifende Ausstellung über 1200 Jahre Geschichte und Kultur des Weserraumes. Band 1: Leuchtendes Mittelalter; Ausstellung im Museum Hameln. Holzminden 2000. 464 Seiten, zahlr. Abbildungen. □ 22,50 SBN 3-931656-31-4

Es ist die Weser selbst, von der man mit Hilfe der exzellenten Landschafts- und Architekturaufnahmen des Fotografen Michael Zapf den Fluß entlang und damit durch das Buch geleitet wird. Am Ende jedes Kapitels füllt das Bild einer Weserschleife den rechten Seitenrand in voller Höhe aus und dient als verbindendes Element zur folgenden Seite und zum folgenden Kapitel. Den Gestaltern des Buches gelingt so die Illusion einer Flußreise, auf welcher zahlreiche Landungsplätze zur Erforschung verschiedener thematischer Schwerpunkte einladen.

Die Konzeption der Ausstellungen, die den Katalogbänden als Basis dienen, benutzt denn auch das Verbindende des Flußlaufes Weser als Perspektive, um sich in den unterschiedlichen Zeitstellungen von der Vor- und Frühgeschichte bis ins 20. Jahrhundert der Entwicklung von Kunst-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte zu nähern.

Der von Norbert Humberg und Joachim Schween herausgegebene erste Band des Kataloges für den Ausstellungsort Hameln widmet sich der Zeit des Mittelalters. Der dem eigentlichen Katalog vorangestellte Aufsatzteil umfaßt 16 Beiträge. Er wird eingeleitet mit einer Vorstellung der »Großräumigen Kulturkontakte an der Weser in der Vor- und Frühgeschichte« auf Grund archäologischer Funde (S. 8–23). Die beiden Autoren *Marco Adameck* und *Joachim Schween* finden bereits in den vor- und frühgeschichtlichen Epochen deutliche überregionale Kultureinflüsse, die sich ab vorrömischer Eisenzeit immer deutlicher in Form von eingeführten Luxusgütern fassen lassen. Ihre ausführlichen »Überlegungen zur Weserschifffahrt und zum Landverkehr« münden in das Ergebnis, daß der Fluß als Verkehrsweg überwiegend nur regionale Bedeutung hatte. Überregionale Verbindungen bestanden auf dem Lande parallel zur Weser. Erst im Mittelalter gewann die Weserschifffahrt an Bedeutung, vor allem für den Massenguttransport.

Die folgenden drei Beiträge beschäftigen sich mit Aspekten der historischen Überlieferung.

»Der Weserraum im Spiegel der Ortsnamenforschung« (S. 24–37) läßt *Jürgen Udolph* auf den Gedanken kommen, daß im 4. Jahrhundert eine Wanderungsbewegung westgermanischer Stämme von hier aus nach England stattgefunden haben muß. Die These, daß ausschließlich Angeln, Sachsen und Jüten von Jütland und Schleswig-Holstein aus über das Meer dorthin gekommen seien, hält er für falsch. Dies kann zwar durchaus so gewesen sein, allerdings hinterläßt der Vergleich heutiger Ortsnamen in der Weise, wie der Autor sie vorführt, beim Rezensenten doch einen etwas spekulativen Eindruck. Für das 13. Jahrhundert stellt der Autor durch Ortsnamenentsprechungen fest, daß im Rahmen der Ostkolonisation Auswanderungsbewegungen in die Gebiete zwischen Elbe und Oder nördlich von Berlin bis hin zur Odermündung statt-

gefunden haben. In diesem Zusammenhang vermutet er die Entstehung der Sage vom Rattenfänger von Hameln.

Gudrun Pischke betrachtet in dem Überblick »Die Weserstädte im Mittelalter« (S. 38–53) deren Entstehung und deren rechtlich politische Verhältnisse. Eingehend stellt sie die Verbindungen der Städte untereinander und zu anderen Städten außerhalb der Weserregion dar.

Für den »Mittelalterlichen Fernhandel und -verkehr im oberen Weserraum« (S. 54–61) spielte nach den Untersuchungen von *Holger Rabe* die Region selbst als Produzent oder Absatzmarkt nur eine unbedeutende Rolle. Die Haupthandelsrouten verliefen in Ost-West-Richtung, wobei die Weser eher ein Hindernis darstellte. Als Transitgebiet hatten die Gebiete an der Weser allerdings die Möglichkeit, kulturelle und technologische Anregungen aus anderen Gegenden Europas aufzunehmen (z. B. Metallverarbeitung und Glasherstellung).

Eine Ausnahme bildete die Produktion von Keramik, wie *Volker Demuth* am Beispiel von »Keramik aus dem Weserraum in Bergen – Zeugnisse mittelalterlichen Fernhandels zwischen dem Weserbergland und dem westlichen Norwegen« (S. 62–71) darstellt. Vor allem Gegenstände aus Steinzeug und Faststeinzeug waren auf Grund ihrer Dichte gegenüber Flüssigkeiten und ihrer Säurefestigkeit gesuchte und begehrte Gebrauchsgegenstände in Gegenden, die über keine Rohstoffvorkommen für diese Geschirrrqualität verfügten. Der Wasserweg war für die zerbrechliche Ware der ideale Handelsweg. Im Gegenzug gelangte norwegischer Stockfisch zum Beispiel nach Höxter und Kassel.

David Klemm resümiert in seinen »Anmerkungen zur Sakralbaukunst entlang der Weser vom 11. bis zum 16. Jahrhundert« (S. 72–90), daß für das Mittelalter im Gegensatz zur Zeit der Weserrenaissance nicht von einem einheitlichen, landschaftsprägenden Baustil die Rede sein kann. Der Strom der Weser wirkte nach Meinung des Autors in diesem Falle eher trennend als verbindend, wie z. B. eine größere Verbreitung eingewölbter Bauten westlich der Weser gegenüber einer überwiegenden Bauweise mit flach gedecktem Mittelschiff östlich der Weser zeigt. Weitere Unterschiede führt er auf die Interessenlage der Auftraggeber für die Kirchenbauten zurück. Er unterscheidet sie nach ihren Verwendungszwecken als Bischofskirchen, Kloster- und Stiftskirchen, sowie Stadtpfarrkirchen.

Norbert H. Funke untersucht das architektonische Detail des »Palmetten-Ring-Band-Kapitells« (S. 92–106), welches auf Grund seiner Verbreitung in den Sakralbauten entlang der Weser als typisches 'Weser-Motiv' gilt. Mit einem Exkurs über Kirchenbauten in Muralto, Oberitalien, postuliert er eine Vorbildfunktion der italienischen Kapitelle, zumindest für deren Entsprechungen in der Westkrypta des Bremer Doms. Diese wiederum dienten seiner Ansicht nach als Anregung für weitere 'Palmetten-Ring-Band-Kapitelle' weseraufwärts.

In einem weiteren kunstgeschichtlichen Beitrag beschäftigt sich *Brigitta Falk* mit dem »Fischbecker Kopf« (S. 108–125), einem bronzenen Kopfreliquiar, welches Johannes den Täufer zeigen soll. Sie stellt die wechselhafte Geschichte dieses Kunstgegenstandes dar und kommt in ihrer kunstgeschichtlichen Einordnung nach ausführlicher stilkritischer und inhaltlicher Diskussion zu dem Schluß, daß er wohl der Tradition der Hildesheimer Bronzegußwerkstätten des 11./12. Jahrhundert zugewiesen werden kann.

Eine andere Gruppe sakraler Kunstobjekte »Vor und nach 1200 – thronende Madonnen im Weserraum« (S. 126–140) werden von *Charlotte Klack-Eitzen* vorgestellt. Mit dem Wechsel vom 12. zum

13. Jahrhundert stellt sie eine Veränderung im kultischen Gebrauch der Madonnenfiguren fest. War das Jesuskind bei den jüngeren Exemplaren fest montiert, so war es bei den älteren abnehmbar. Dieser Umstand spiegelt eine liturgische Eigenart wider, die evtl. in Verbindung mit den sie ursprünglich beherbergenden Frauenklöstern zu sehen ist.

Jörg Rosenfeld weitet seine Betrachtungen auf »Holzskulpturen im Weserraum zwischen 1370/80 und 1520/30« (S. 142–163) und damit auf die übrige sakrale Bildschnitzerkunst der Region aus. Er führt eine Fülle von Altarretabeln und Einzelplastiken vor, deren Herstellung er weniger im ländlichen Raum als vielmehr in Werkstätten größerer Städte wie Bremen, Minden, Osnabrück oder Hildesheim sieht. Eine genauere Werkstattzuweisung ist für ihn ein Desiderat der Forschung.

Einem weiteren Bereich sakralen Kunsthandwerks widmet sich *Reinhard Karrenbrock* mit seinem Beitrag über die »Mittelalterliche Steinskulptur im Weserraum« (S. 164–185). Die Herstellung der Relieftafeln, Skulpturen, Epitaphien, Grabtumben etc. setzt er wegen des Mangels an geeignetem Steinmaterial in der Region selbst vor allem nach Westfalen. Außerdem stellt er ein Vorkommen der Gegenstände fast ausschließlich westlich der Weser fest. Der Fluß wirkte seiner Meinung nach wegen der Schwierigkeiten beim Transport solch schwerer Gegenstände offenbar als Trennlinie.

Außerordentlich informativ ist der Exkurs über »Mittelalterliches Musikleben im Weserraum« von *Dorothea Schröder* (S. 186–200). Die Autorin begnügt sich nicht mit der Aufzählung von Musikinstrumenten auf bildlichen Darstellungen, sondern rekonstruiert daneben die Aufstellung von Orgel, Chor und Singstimmen im Kirchenschiff und ergänzt dieses durch überlieferte Liedtexte. Für die weltliche Musik zeichnet sie ein lebendiges Bild mittelalterlicher Spielleute und Sänger, wobei sie den Rattenfänger von Hameln nicht unerwähnt läßt.

Der vom Klosterleben untrennbare Bereich der Bibliotheken und Skriptorien ist anhand der Beispiele Corvey und Helmarshausen Thema des Beitrags von *Hermann-Josef Schmalor* (S. 202–211). In anschaulicher Weise beschreibt er den großen Stellenwert, vor allem der Skriptorien, mit ihrer überaus qualitätvollen und umfangreichen Produktion an Büchern und Urkunden für die damalige Welt. Er weist auf die Bedeutung der Klosterbibliotheken auch nach dem kulturellen Niedergang der beiden Klöster im 12. Jahrhundert hin.

Im Mittelpunkt des Aufsatzes von *Anja Freckmann* steht »Das Kloster Bursfelde und die Bursfelder Kongregation« (S. 212–226). Das seit dem 11. Jahrhundert bestehende Kloster wurde nach wechselvoller Geschichte im 15. Jahrhundert Mittelpunkt einer Reformbewegung des Benediktinerordens, welche eine Rückkehr zu einem gottgefälligen, mönchischen Leben mit den Idealen der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams propagierte. Die Reformbewegung mündete in einen Zusammenschluß von etwa 100 Klöstern, der Bursfelder Kongregation, die hauptsächlich im nord- und mitteldeutschen Raum angesiedelt waren. Eine Würdigung der Bestände der Bibliothek und des heutigen architektonisch-kunstgeschichtlichen Bestandes folgt und wird beschlossen von einem Ausblick auf die Auflösung des Klosters nach der Reformation und dem Fortbestehen der Bursfelder Kongregation als Idee in den katholisch gebliebenen Gegenden bis Anfang des 19. Jahrhunderts.

Eine ganz anders geartete Idee stand hinter dem Zusammenschluß, welchen *Herbert Pätter* in seinem Beitrag über das »Kloster Möllenbeck und die Windesheimer Kongregation« beleuchtet (S. 228–244). Ihr Begründer, der Niederländer Gerhard Groot

(1340 bis 1384), stand für eine persönliche Frömmigkeit, der »devotio moderna«, die jeder selbst durch individuelles Studium der Schriften zu erlangen trachten mußte. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte das ehemalige Kanonissenstift Möllenbeck als Augustiner-Chorherrenstift zu der im Sinne Grootes lebenden 'Windesheimer Kongregation' und war um- und wieder aufgebaut worden. Der Autor stellt Parallelen und Unterschiede zu anderen Klöstern der Kongregation dar und erläutert daran die Verbindung der architektonischen Merkmale mit den religiösen Ideen.

Der Sachkultur und Alltagsgeschichte verpflichtet ist *Thorsten Albrecht* mit seiner durchaus quellenkritischen Zusammenschau über »Mittelalterliches Mobiliar in Kirchen und Häusern des Weserraumes« (S. 246–263). Er weist gleich eingangs darauf hin, daß es sich bei den überlieferten Stücken lediglich um herausragende Einzelbeispiele eines wesentlich größeren und differenzierteren Gesamtbestandes handelt. Um von einer breiteren Basis ausgehen zu können, erweitert er seinen Bearbeitungsraum auf das gesamte Norddeutschland. Dieses Vorgehen legitimiert er außerdem mit dem Anspruch, damit erstmalig so etwa wie eine 'Übersicht zur mittelalterlichen Möbelforschung dieser Region' vorzulegen. Die Quellen handelt er nach den Teilbereichen 'schriftliche Quellen', 'bildliche Darstellungen' und 'erhaltene Möbel' ab. Die dritte Gruppe beginnt er mit Möbeln aus archäologischen Zusammenhängen, seiner Ansicht nach einer Quellengruppe von wachsender Bedeutung. Im übrigen stellt er die Möbel nach ihrer Funktion vor (z. B. Kirchengestühl, Truhen, Schränke etc.), wobei er nach privater und sakraler Nutzung und nach Bauformen differenziert. Er kommt zu dem Schluß, daß es an den zur Verfügung stehenden Möbelobjekten des Weserraumes keine regionalspezifischen Ausprägungen gegeben hat, sondern daß diese sich ohne weiteres in eine übergreifende norddeutsche Möbelkultur einfügen.

Der hervorragend bebilderte und mit außerordentlich informativen Texten versehene Katalogteil umfaßt 138 Katalognummern, die z. T. noch in weitere Unternummern aufgeteilt sind. Am Beginn steht der Weserraum als Teil der mittelalterlichen Welt, dargestellt auf zeitgenössischen Landkarten. Als herausragendes Beispiel sei die Ebstorfer Weltkarte genannt. Mit der Funktion des Wesergebietes als regionaler und überregionaler Verkehrsweg von der Frühzeit bis in die Neuzeit beschäftigt sich ein Schwerpunkt der Ausstellung (Wasserfahrzeuge, Fernhandel der Frühzeit, Keramik, Glas, Metall). Die Exponate zum Thema »Werdende Städte« bestehen hauptsächlich aus Siegeln, Münzen und Urkunden, also Zeugnissen aus dem Bereich Recht und Verwaltung. Einen weiteren Hauptschwerpunkt der Ausstellung bildete der kunstgeschichtlich-sakrale Bereich mit Exponaten zur Steinmetzkunst, zum Pilgerwesen, zum Wirken der Klöster und vor Kultobjekten wie Heiligenfiguren, Altargerät sowie Glasmalerei.

Der Katalog und die dazugehörige Ausstellung wenden sich primär an ein geschichtlich-kunsthistorisch interessiertes Publikum. Es bleiben trotzdem die Aspekte der Archäologie nicht unberücksichtigt. Der Aufsatzteil und der Katalog bieten eine Fülle von Anregungen sowohl für den interessierten Laien als auch für den Fachmann. Die inhaltliche Abstimmung zwischen den beiden Hauptteilen ist als besonders gelungen zu bezeichnen. Die Bebilderung des Textes kommt nicht zu kurz, was zur Anschaulichkeit der dort behandelten Themenkreise in bemerkenswerter Weise beiträgt. Insgesamt besticht der Katalogband des Hamelner Herausgeber-teams Humburg/Schween durch seine gediegene Aufmachung, die Fotos, sein munteres Layout und die offenbar sehr sorgfältig durchgeführte Redaktion.

Die beiden weiteren, hier nicht besprochenen Bände der Ausstellung seien der Vollständigkeit halber noch genannt:

Band II: Aufbruch in die Neuzeit. Weserrenaissance-Museum Schloß Brake, Lemgo (□ 22,50)

Band III: Von Baltimore nach Bünde. Deutsches Tabak- und Zigarrenmuseum Bünde (□ 12,80)

Alle drei Bände im Paket kosten □ 45,50.

Helmut Brandorff
Junggesellenstraße 3, 30890 Barsinghausen

Der sowohl absolut als auch im Vergleich zu anderen Katalogpublikationen sehr günstige Preis (ca. 22,50, DM 44,-) läßt jedermann neidisch werden, der schon einmal versucht hat, etwas Gleichwertiges auf die Beine zu stellen (den Verlag Mitzkat in Holzminden sollte man sich merken!). Der Rezensent findet es ausgesprochen betrüblich, daß die zu den Katalogen zugehörigen Ausstellungen nicht mehr zu sehen sind.